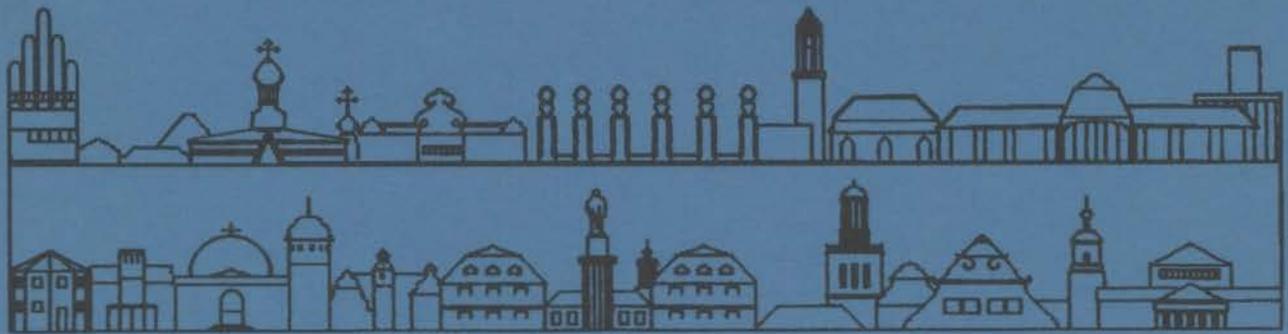


# SCHÜTZT DARMSTADT



**DARMSTADTIA E. V.**

**Bürgeraktion Pädagog  
Schützt Darmstadt  
Alt-Darmstadt  
Förderkreis Orangerie**



© 2008 / 2  
lfd. Heft-Nr.: 13

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist eine Vereinigung von Bürgern, denen das äußere Bild ihrer Stadt nicht gleichgültig ist.

**DARMSTADTIA E.V.** - das sind Alt- und Neubürger, die zeitbedingte Veränderungen in ihrer Stadt nicht ablehnen, aber doch auch nicht alles den Behörden überlassen möchten (und auch nicht allein den u.U. mit noch so eindeutiger Stimmenmehrheit gewählten Politikern).

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist kein Verein nörgelnder Besserwisser. Wir halten aber auch keineswegs alles für gut, was uns von den - heute so genannten - „Machern“ als angeblich einzige Lösung angeboten wird!

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist ein Verein, der überzeugt ist davon, daß seine Stadt mehr ist als eine Ansammlung von Wohnungen, Straßen, Kirchen, Schulen, Theatern, Kinos, Einkaufszentren, Sportstätten, Museen und Industriebetrieben. Es gibt ein Buch mit dem anspruchsvollen Titel „Vom Geist einer Stadt“ - und dieses Buch handelt von Darmstadt . . .

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist ein Verein, der weiß, daß nicht nur der Geist in seiner Stadt lebendig ist, sondern manchmal durchaus auch der Ungeist. Deshalb fragt er sich und andere wieder und wieder, ob wirklich morgen noch richtig sein wird, was wir heute tun (in der jüngeren Vergangenheit ist das ja leider nicht immer der Fall gewesen).

**DARMSTADTIA E.V.** ist keineswegs vergangenheitssüchtig und von daher auch keineswegs grundsätzlich gegen alles Neue eingestellt, aber das in einer kriegszerstörten Stadt wie der unseren verschwindend Wenige an Altem hat (ebenso wie ein alternder oder altgewordener Mensch) Anspruch auf behutsame Behandlung, auf Hilfe, auf Schutz.

**DARMSTADTIA E.V.** müßte eigentlich sehr viel mehr Mitglieder haben: alle diejenigen Darmstädter nämlich, denen das „Da müßte man . . .“ oder „Da sollte man doch endlich einmal . . .“ so überaus leicht von den Lippen geht, wenn ihnen etwas nicht gefällt in ihrem Städtchen, die aber letztlich selten etwas selbst tun, teils aus Bequemlichkeit (eine in Darmstadt durchaus verbreitete Eigenheit!) teils aus dem Gefühl des ja-doch-zu-schwach-Seins (und mit Leserbriefen allein ist bekanntermaßen auch nicht allzuviel zu bewirken . . .).

**DARMSTADTIA E.V.** meint - auf den Punkt gebracht - den Appell an die Darmstädter, bedacht zu sein auf den Schutz unserer Stadt vor Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit.



*Die „Darmstadtia“ (hier die Replik im Wolfskehlschen Park) gemalt von  
Ferdinand Barth  
begrüßt Sie heute höchstpersönlich!*

(Die Scholl'sche Original-Plastik steht nach wie vor im Pädagog-Keller!)

## Wir über uns

Liebe Mitglieder, liebe sonstige Leser unseres Heftes,

es gibt - aus unserer Sicht - eine ganze Reihe von baulichen Veränderungen, die in unserer Heimatstadt auf die Missbilligung vieler Bürger stoßen; für wieder andere Baulichkeiten hat die Stadt keine Verwendung, und schließlich gibt es auch Dinge, die eigentlich schon längst hätten in Angriff genommen werden müssen, was aber leider unterblieben ist, wie auch das Errichten eines seit den 40er-Jahren fehlenden Stadtmuseums. Auf letzteres gehen wir in diesem Heft besonders ein.

Mir selbst hätte es gefallen, wenn sich Räumlichkeiten im Schloss gefunden hätten. Hessisches Landesmuseum, Schloss-Museum, Stadtmuseum - alles nahe beieinander - das „hätte was gehabt“!

Das Jahr 2007 war für uns das erste Jahr ganz ohne Unterstützung unserer früheren Vorsitzenden Dr. Hanne Wittmann, die im Sommer 2006 verstorben ist. Sie war der nimmermüde Motor unseres Vereins, sie fehlt uns sehr. Da sie in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag hätte feiern können, möchten wir ihrer an dieser Stelle noch einmal gedenken.

Alle Vereinsmitglieder seien nachdrücklich hingewiesen auf unsere **Jahreshauptversammlung betreffend das Geschäftsjahr 2007 (Einladung siehe Seite 20)**.

Ihr

Otto Tramer

## ES ROSTET VOR SICH HIN EIN TOR!

Wenn wir zum Alten Friedhof gehn,  
bleiben wir oft an Gräbern stehn.  
Dazu gehört das „Olbrich-Grab“,  
für das ich viel Bewundrung hab.  
Wenn man vom Grabe geht zurück  
zur Friedhofsmauer, fällt der Blick  
auf ein recht altes Gittertor  
mit Eisenblechen noch davor.  
Und wenn man schaut genau dahin:  
dies Tor, es rostet vor sich hin!  
Es rostet vor sich hin seit Jahren  
hat keine Pflege mehr erfahren.  
Dies Tor ist wirklich gut gestaltet,  
in seiner Form gar nicht veraltet.  
Dies Tor ist stattlich anzusehn,  
und mit Rosetten wunderschön!  
Dies Tor soll doch nicht weiter rosten!  
Es heißt, zu hoch seien die Kosten,  
um dieses Tor zu renovieren  
und es zu neuem Aussehn führen.  
Man sagte mir, es fehle Geld.  
Da bleibt es doch anheim gestellt  
den Bürgern Darmstadts dran zu denken  
und Geld für dieses Tor zu schenken.  
Dann schaffen wir's, Ihr lieben Leute!  
Ich spende hundert Euro heute.  
Zahlt bitte bald auch Eure Spende  
und gebt sie in „Darmstadtia“-Hände!  
Das Konto, wohin Geld soll fließen,  
gebe ich an. Mit besten Grüßen  
Friedrich Wilhelm Strippel

Vorstehende Bitte in Gedichtform erreichte uns vor einigen Wochen. Sie hat uns gefallen, wir drucken sie deshalb ab. Die Anregung scheint uns unterstützungswert! Es wäre sicherlich eine gute Sache, wenn recht viele unserer Leserinnen und Leser mit ihrem „Scherflein“ zum Erhalt dieses Tores beitragen würden.  
Spenden erbeten auf unser Konto: „Darmstadtia“ e.V., Nr. 566 845 bei der Sparkasse Darmstadt (BLZ 50850150), Betreff: Gittertor.

## Ein leidiges Thema: **Das Stadtmuseum**

Kürzlich blätterte ich in Ausschnitten aus Zeitungen der 50er Jahre.

Ich stieß zunächst dabei auf einen Artikel des in Darmstadt unvergessenen Dr. Georg Wiesenthal aus dem Jahr 1954 „Alle Dokumente zur Geschichte der Stadt sammeln“.

Den letzten Abschnitt des Artikels möchte ich hier zitieren:

*„Vieles wertvolle Gut aus der Geschichte und Kulturgeschichte Darmstadts und des Odenwaldes wurde so ein Opfer des Krieges, vieles aber, aus dem in sicherem Keller untergebrachten Magazinbestand blieb erhalten. Diese Restbestände des alten Stadtmuseums wurden in den letzten Monaten gesichtet, katalogisiert und zum Teil auch restauriert. Sie konnten auch schon durch verschiedene Ankäufe und Stiftungen vermehrt werden. In diesen Restbeständen, die sich heute schon auf rund 1100 Katalognummern belaufen, steckt der Kern für ein künftiges neues Stadtmuseum. Wie vor 50 Jahren, so steht das Stadtmuseum auch heute wieder am Anfang. Daß die Vorarbeiten für ein künftiges städtisches Museum, das ebenso wie das alte von dem Interesse und der Spendenfreudigkeit der Darmstädter unterstützt werden muß, ein gutes Stück vorangetrieben worden sind, wird die Ausstellung aus den Beständen des Stadtmuseums „Originale und Originelles aus Darmstadts Geschichte“ im Juli dieses Jahres zeigen.“*

Die im Text benannte Ausstellung fand dann auch statt; eine weitere Ausstellung erfolgte zwischen dem 29. November 1981 und dem 14. Februar 1982 unter dem Titel „Kunst aus dem Besitz der Stadt Darmstadt“ auf der Mathildenhöhe.

Auf einzelne vorhandene Exponate möchte ich hier nicht eingehen. Einige von ihnen dürften - da Jugendstil - auf der Mathildenhöhe gezeigt werden, andere könnten als Leihgabe dem Schloßmuseum zur Verfügung gestellt worden sein.

Was ist aber mit den übrigen Exponaten geschehen, beispielsweise mit vielen Bildern? Wo wird was derzeit aufbewahrt? Wann werden die „gebunkerten“ Dinge einmal wieder der Öffentlichkeit gezeigt?

Wie will man Darmstädter, die eventuell bereit sind, aus ihrem Familienbesitz Dinge für ein Stadtmuseum abzugeben, zu einer solchen Spende animieren?

Wenn ich etwas von Bedeutung oder Wert spende, möchte ich doch unbedingt wissen, wo es deponiert werden wird, ob es wirklich in einem Darmstädter Stadtmuseum seinen Platz findet oder - wie es derzeit den Eindruck macht - dass keiner definitiv sagen kann, wann und wo das Stadtmuseum, auf das wir Darmstädter schon wieder mehr als 50 Jahre warten, seine Bleibe finden wird.

Schiebt man das Thema „Stadtmuseum“ noch einige Jahre vor sich her, erledigt sich das Thema wahrscheinlich von selbst: Kinder und Kindeskindern alter spendenbereiter Darmstädter Familien leben heutzutage dort, wo sie beruflich ihre Heimat gefunden haben und können möglicherweise nicht mehr ermessen, welchen Wert oder welche Bedeutung ihr Erbstück für die Stadt Darmstadt hätte.

Die Zeitungsartikel, von denen ich eingangs sprach, legte ich nachdenklich und auch etwas traurig aus der Hand. Dass sich so gar nichts an dem Thema der 50er Jahre geändert hat, dass noch immer das Stadtmuseum keine Bleibe hat, kann ich nicht verstehen.

*Erika Tramer*

***Es stehen noch einige Mitgliedsbeiträge aus. Daher eine Bitte an unsere Mitglieder:***

***Bitte überprüfen Sie, ob Sie wirklich in diesem Jahr bereits Ihren Mitgliedsbeitrag (€ 20,-, Rentner € 10,- p.a.) entrichtet haben.***

## Neues zum Stadtmuseum

Es war eines der großen Anliegen unseres verstorbenen Vorstandsmitglieds Dr. Hanne Wittmann, in Darmstadt die Wiedereinrichtung des Stadtmuseums, das seit der Brandnacht vom 11. September 1944 nicht mehr auf die Beine gekommen war, auf den Weg zu bringen. Sie hat die Wiedereröffnung nicht mehr erlebt, und der Zeitpunkt dafür ist unsicherer denn je. In den letzten Monaten hat Oberbürgermeister Walter Hoffmann en passant im DE mitgeteilt, dass es mit dem Stadtmuseum so bald nichts werde. Dabei hatte zum Stadtjubiläum 2005 vor dem Pädagog ein Schild aufgestellt werden sollen, dass hier demnächst das Stadtmuseum eingerichtet werde. Die städtische Oberbaurätin Ch. Geelhar hatte schon im Obergeschoss Brandschutzmaßnahmen vornehmen lassen.

1989 war bereits unter Mitwirkung unseres ehemaligen Mitglieds Carlo Schneider der Freundeskreis Stadtmuseum gegründet worden. Wichtig wäre es schon damals für potentielle Spender von Museumsgut gewesen, rasch eine Anlaufstelle zu schaffen...

In den 1990er Jahren hatte OB Günter Metzger ältere Pläne des Architekten Nowotny wieder auflegen wollen, der einmal etliche Pavillons geplant hatte, die nun auf dem Hinterhang der Mathildenhöhe als Stadtmuseum zu stehen kommen sollten. Die Pläne sind dann wieder in der Versenkung verschwunden.

Ernsthaft in Frage gekommen wäre die Mainzersche Villa in der Osannstraße, die der Jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt worden war. Nach dem Bezug der Synagoge in der Wilhelm-Glässing-Straße musste sie unbedingt veräußert werden, so dass Besichtigungen des Freundeskreises Stadtmuseum umsonst gewesen waren. Genanntes Anwesen war dann von dem Großbetrüger Dr. Jürgen Schneider für seine Stiftung erworben worden. Der Freundeskreis zermarterte sich das Gehirn nach Ausweichquartieren: so in der unteren Magdalenenstraße, aber immer gab es für die Stadt andere Prioritäten. Zwischenzeitlich hatte der „Heiner“-Herausgeber Peter Dinkel

am Neuen Messplatz sein „Alt-Darmstadt-Kabinett“ eingerichtet, das heute leider nicht mehr existiert. Durch eine Indiskretion der städtischen Pressesprecherin Lisette Nichtweiß kam dann ca. 1992 ein Plan des Freundeskreises ins DE: er plante ein Bauwerk, das den Raum zwischen Hauptmauer und Zwingermauer komplett ausgefüllt hätte. Diese Lösung war Ergebnis eines beschränkten Architekturwettbewerbs gewesen, den das Büro Rittmansperger gewonnen hatte. Gefundenes Fressen für Klaus Honold vom DE: hier zaubere Metzger ein neues Kaninchen aus dem Hut, eine „Museums-Farce“. Dabei glaubte er, jederman sei bewusst, dass in der Sprache der Köche „farcieren“ „füllen“ heiße. Das Entsetzen der Mitglieder des Freundeskreises war groß, wobei der damalige OB mit der Sache gar nichts zu tun gehabt hatte. Es waren dann die Kosten von 1,4 Mio DM, die den Verein zurückschrecken ließen. Sodann wurde ein über die hintere Außenmauer hinausschwebender „Bungalow“ geplant, der auf Stelzen auf dem Gelände der damaligen Minigolf-Bahn hätte ruhen sollen. Hier hatten sich die Architekten dann leider so erheblich bei den Kosten verkalkuliert, dass eine Verwirklichung wieder unmöglich wurde. Nach einer Idee von Christian Häussler, dem Erbauer des Altstadt-Modells, eine Art Begegnungscafé links vom Hinkelsturm zu errichten, fokussierte sich schließlich alles auf eine alte Idee von Gieselbert Breyer: ein Dach für den Hinkelsturm. Dank großzügiger Spenden des Autohauses Wiest, der Sparkassen-Stiftung und des Bauvereins sowie Unterstützung durch die Stadt (Architektenleistung Frau Gelhaar) und des Rotary-Clubs Darmstadt sowie tätiger Mithilfe vieler Vereinsmitglieder und - last not least - unseres Denkmalpflegers Nikolaus Heiss (Samstag für Samstag!) konnte das *Altstadtmuseum* am 31.05.1997 eingeweiht werden.

In dieser Zeit war ein Gespräch mit dem Direktor des Stadtmuseums - diese Bezeichnung war bis zum Amtsantritt des neuen Leiters Ralf Beil tatsächlich noch in grüner Schrift am Hochzeitsturmeingang auf der Terrasse angebracht gewesen - Dr. Wolbert geführt worden, in dem dieser dem Freundeskreis komplett die stadthistorische Arbeit abgetreten hat. Entsprechend dieser Absprache bemühte sich der Freundeskreis um

den alten Kommandoturm auf dem Woogsdamm. Dafür setzte sich dann in vorbildlicher Weise der damalige Sportdezernent Peter Benz ein und sein leicht anklagendes „Macht doch mal was“ führte dann zu einer ersten Ausstellung über Karl Ackermann und einer weiteren über Ernst Söllinger.

Als weitere Standorte wurden vom Freundeskreis die Goldene Krone besichtigt und Vorschläge dem Bauverein unterbreitet. Derzeit ist um die Krone alles wieder offen, immerhin gehört dem Bauverein der ehemalige „Saladin“. Dann haben die Herren Dr. Wiest und Dr. Martin, begleitet von einem erfahrenen Architekten, vor gut einem Jahr den damaligen TH-Präsidenten Wörner besucht. Kurz vorher hatte es sogar eine Art Symposion gegeben über die Frage, wie das Residenzschloß im Stadtkern neu genutzt werden könne. Prof. Wörner winkte bei Stadtmuseumsideen (flankierend zum Schloßmuseum) zwar nicht ab, konnte indessen allenfalls einen Kulanz-Mietpreis in Aussicht stellen. Herr Dr. Wiest winkte ab: bei einem Flächenbedarf von vielleicht 1000 qm nicht zu stemmen. Danach kam die Idee, den „Knell-Hochbunker“ entsprechend auszustatten: auch diese Idee scheint derzeit gescheitert.

Der Mangel an Ausstellungsmöglichkeiten wurde noch einmal in den letzten Wochen offenbar, als ein ehemaliger US-Soldat sich an uns wandte: er habe umfangreiches Material aus der Nachkriegszeit, aber auch sonstige Militaria gesammelt. Trotz umfangreicher Aktivitäten seitens Herrn Raffael Reißers sowie des Kasernenkommandanten der Major-Karl-Plagge-Kaserne und der Liegenschaftsverwaltung der Bundeswehr: Mr. George Robinson wird seine Objekte in den US-Bundesstaat Maine mitnehmen.

Kurzum: Solange die Stadt selbst nicht die Wiedereinrichtung eines Stadtmuseums energisch vorantreibt, werden wir weiter unbestimmte Zeit warten müssen. Allein das Geld für die Wartung einer Alarmanlage - so Stadtarchivar Dr. Peter Engels - müsse ja jeweils erst einmal aufgebracht werden. Dabei hat es immer einen Haushaltsposten „Stadtmuseum“ gegeben. Dafür waren aber Bilder restauriert und Kunst-Sammlungsgegenstände gekauft worden, vor allem aus der Epoche des Jugendstils.

Wer das Thema abrunden möchte, sei auf den Katalog der Mathildenhöhe-Ausstellung 1981 „Kunst aus dem Besitz der Stadt Darmstadt“ hingewiesen; lesenswert ist auch der Sonderdruck „Das Stadtmuseum im Pädagog zu Darmstadt“ aus dem Darmstädter Adressbuch 1936, war doch das Stadtmuseum dort am 21.03.1935 eröffnet worden.

Um die Dinge nicht zu finster zu sehen: Gut Ding will Weile haben, und die Baseler haben 30 Jahre auf ihr Kunstmuseum warten müssen. Der Vorsitzende des dortigen Vereins, der die Gründung betrieben hatte, war bei der Eröffnungsrede dann 72 Jahre alt... Geschaffen wurde aber ein Museum von Weltgeltung.

Dr .W. Martin

*Im Heft 2008/1 (Großherzogliche Meierei), Seite 8, hat sich im ersten Absatz leider ein Fehler eingeschlichen, nachstehend erfolgt daher eine Berichtigung:*

### **Molkerei**

In direkter Nachbarschaft zur Meierei, wo jetzt das Projekt „Initiative Domäne Oberfeld“ aufgebaut wird, liegt stadteinwärts, Erbacher Straße 123, das Gelände der ehemaligen Molkerei, der früheren Starckenburger Milchlieferungsgenossenschaft.



Im vorigen Heft fanden Sie einen Artikel über die Rekonstruktion eines Schlangenhalskandelabers. Damit Sie sich vorstellen können, wie in etwa ein solcher Kandelaber ausgesehen hat, zeigen wir Ihnen hier die Aufnahme eines Modells, per PC hineingestellt in die Kreuzung Wilhelminenstraße / Luisenplatz.

(Die Aufnahme hat uns freundlicherweise Herr Prof.Dr. W. Martin zur Verfügung gestellt.)



Obige Abbildung zeigt den unter Denkmalschutz stehenden Wasserturm auf dem Knell-Gelände westlich der Frankfurter Straße.

Eine Nutzung des Turms seitens der Stadt Darmstadt ist nicht vorgesehen, er wird auch keine Anbindung an eine öffentliche Verkehrsfläche erhalten. Die Bemühungen der Stadt, beim Verkauf des Knell-Geländes - das im Osten an die Frankfurter Straße und im Norden an den Carl-Schenck-Ring grenzt - den Turm mitzuverkaufen, schlugen anscheinend fehl oder führten bislang zu keinem positiven Ergebnis. - Haben Sie eine Idee, wie man den Turm sinnvoll nutzen könnte?

*Nachstehender Text liegt uns schon längere Zeit vor. Ob heute noch Nachfahren des Verfassers existieren, wissen wir nicht. Da der Text sehr anschaulich das alte Darmstadt im 19. Jahrhundert schildert, haben wir uns für den Abdruck entschieden. (Rechtschreibung und Zeichensetzung der Vorlage wurden beibehalten.)*

Zweite Fortsetzung der

## **Erinnerungen von Louis Ewald Sohn**

Wenn auch diese häufige und oft lange dauernde Entfernung von seiner Familie für meinen Vater eine grosse Entbehrung und eine Quelle mancher Unbequemlichkeiten war, so boten doch der Aufenthalt in grossen Städten, wie Berlin, Wien, München, Dresden, Hannover und Braunschweig und der in reizvoller Umgebung wie Eisenach und Harzburg und der Verkehr mit hervorragenden Persönlichkeiten und an den fremden Höfen so viel Neues, so mancherlei Genüsse und so vielseitige Anregungen, dass mein Vater deshalb wohl mehr beneidet als bemitleidet werden durfte. Er war auch wegen seines lebenswürdigen Wesens, das ihn zum Vermittler in schwierigen Lagen besonders befähigte, und wegen seiner geselligen Gaben nicht nur bei den Herren sondern auch bei den sie häufig begleitenden Damen ein besonders beliebtes Mitglied und es hat sich, da die meisten Vertreter immer wieder kamen, mit einigen ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Überhaupt hatte mein Vater in hohem Mass die Gabe, mit Menschen zu verkehren und in feiner und ungezwungener Weise Bekanntschaften anzuknüpfen. Er hat keine Reise gemacht, ohne nachher von dem Verkehr mit anziehenden Menschen oder heiteren Erlebnissen erzählen zu können.

Zu Hause war es namentlich die Musik, die sein Leben verschönte. Jahrelang versammelte er bei sich einen Kreis befreundeter Damen und Herren zu gemeinschaftlichem Gesange, den er leitete und wohl auch meine Mutter, die eine sehr schöne Sopranstimme besaß, mitwirkte. Gepflegt wurde hauptsächlich Opernmusik und es wurden die schönsten mehrstimmigen Gesänge aus Figaro, Don Juan, Così fan tutte, Titus, Fidelio und Freischütz etc. eingeübt und bei passender Gelegenheit

vorgeführt. Obwohl mein Vater nie regelrechten Klavierunterricht genossen hatte, hatte er es durch Selbststudium so weit gebracht, dass er zum Gesang begleiten konnte. Dies wurde ihm erleichtert durch seine grosse musikalische Begabung, die schon früh bei ihm hervorgetreten war und ihn z.B. schon im 14. Jahr zur Komposition von Liedern und Klavierstücken für seinen Bruder August ermutigt hatte. Aus späterer Zeit stammt eine Anzahl sehr ansprechender, natürlich im Stil der damaligen einfachen Liedform gehaltenen Lieder, die vermutlich seiner Braut gewidmet waren. Aber auch die Muse der Dichtkunst war ihm nicht unfreundlich gesinnt. Das Theaterstück aus seiner frühesten Jugend, wovon er in seinen Erinnerungen erzählt, wird ja nicht von hervorragendem poetischen Wert gewesen sein, aber aus einer Studentenzeit haben sich sehr schöne Gelegenheitsgedichte und ein sehr heiterer dramatischer Scherz: Das Quartett im kalten Tal, erhalten: ebenso einige Scherzgedichte, die er zu Abschieds- und sonstigen Festessen der Zollkonferenz verfasste. Aus den 70er Jahren stammen einige etwas umfangreichere Dichtungen. So aus dem Jahr 1874 eine sinnige glücklich erfundene Novelle Blinde Kuh, aus dem Jahr 1876 ein feines sehr unterhaltendes Lustspiel „Im dritten Zimmer“ das am Sylvesterabend 1877 im Familienkreis aufgeführt wurde. Aus dem Jahr 1878 ein Singspiel „Die Macht der Töne“, das zwar im Text fertig aber in den Musiknummern leider nur skizziert ist.

Die ausserordentliche Arbeitsamkeit meines Vaters brachte es mit sich, dass er die meiste Zeit seines Lebens am Schreibtisch verbrachte. So weit meine Erinnerung reicht erschien er im Familienkreis meist nur zu den Mahlzeiten. Nur nach dem Abendessen ging er nicht mehr in sein Zimmer zurück, sondern las seine Zeitungen, die er mit einer, uns Kindern unbegreiflichen Geschwindigkeit, erledigte, am Familientische. In der besseren Jahreszeit pflegte er gegen Abend eine kleinen Spaziergang in den Herrngarten, die Tanne oder ins Arheiliger Feld zu machen, woran sich Mutter und Kinder, wenn es sich gerade schickte, beteiligten. Gegen uns Kinder war er immer gütig und liebevoll. Er kehrte von keiner Reise zurück, ohne uns etwas

Schönes mitzubringen und hatte dabei ein grosses Geschick etwas Neues oder besonders Erwünschtes ausfindig zu machen. Grosse Freude machte es ihm auch, uns zu Weihnachten etwas auszusuchen und selbst mit Hilfe unserer Mutter anzufertigen. So erschien als Glanznummer unserer Weihnachtsbescherungen ein Heer von Papiersoldaten, das chinesische Schattenspiel, ein Puppentheater und vor Allem der grosse Baukasten, eine eigne Erfindung meines Vaters, die damals ein gewisses Aufsehen erregte und seitdem, soweit ich es beurteilen kann, nur von dem Richter'schen Steinbaukasten erreicht und übertroffen worden ist. Die häufig und oft lang andauernde Abwesenheit von zu Hause und die Lebensgewohnheiten meines Vaters hatten zur Folge, dass er die Erziehung der Kinder fast ganz der Mutter überliess. Er blieb dadurch immer bis zu einem gewissen Grad Respektsperson und höhere Instanz, während dadurch zu unserer Mutter sich ein innigeres Verhältnis von selbst ergab.

Meine Mutter, von der ich jetzt erzählen möchte, war in ihren jungen Jahren eine schöne Frau von anmutiger Gestalt mittlerer Grösse, hatte sehr schöne dunkle Augen und dunkles Haar, das nach der Sitte der damaligen Zeit in der Mitte gescheitelt schlicht gekämmt und Schläfe und Ohren verdeckend am Hinterkopf in einen Knoten geschlungen wurde. Ihr hervorstechendster Zug war Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Sie war von einer Selbstlosigkeit, wie man sie selten findet. In ihren ganzen Leben hat sie nie an sich und ihre Wünsche und Bequemlichkeiten sondern immer nur an andere und ihre Pflichten gegen diese gedacht. Ein Leben stiller Entsagung und steter Opferwilligkeit! Die Sorge um ihre leidende Mutter und später auch um ihre Schwiegermutter die zarte Gesundheit ihres Mannes, dazu die Erziehung der Kinder und die Leitung des Haushaltes nahmen sie derart in Anspruch, dass sie kaum für etwas anderes Zeit fand und auf sehr vieles verzichten musste, was ihrem lebhaften Geist und ihrem regen Interesse für alles, was den Menschen bewegt, Genuss und Befriedigung gewährt hätte. Wie schwer ihr dies gewesen sein muss, lässt

sich nur erraten, denn nie ist eine bittere Bemerkung oder ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen. Zum Glück hat ihre heitere, kräftige Natur, die immer wieder zum Durchbruch kam, dazu beigetragen, ihr die Schwierigkeiten zu erleichtern und sie vor Bitterkeit zu bewahren. Ihr lebhaftes Temperament konnte sie manchmal zu raschem Urteil, wohl auch zu Äusserungen des Unwillens verleiten, doch war ihr Ärger immer schnell verfliegen und nie trug sie jemandem etwas nach. Die Erziehung von uns Kindern lag bei ihr in allerbesten Händen. Liebe und Freundlichkeit aber auch wenn nötige Strenge Ausdauer in jedem Begonnenen und Festhalten an dem einmal Gebotenen und Verbotenen, Mithilfe an den Arbeiten und Teilnahme an den Spielen der Kinder waren die Grundlagen ihrer Erziehung. Sie spielte mit uns: Kessel-Weiss-Gretchen, Landhinausjagchens und schwarzer Peter, lehrte uns Bilder malen, zweistimmige Lieder singen, wobei sie ihre schöne Stimme erklingen liess, überwachte die Musikübungen und, soweit nötig, die Schularbeiten. Dass ich später leidlich gut vom Blatt spielen konnte, verdanke ich meiner Mutter, die mich immer wieder zum Notenlesen anspornte. Sie fing mit mir an, einen Walter Scott'schen Roman in französischer Übersetzung (aus der Bibliothek meiner Grossmutter) zu lesen und ruhte nicht, als bis nach Überwindung der ersten 100 reichlich langweiligen Seiten, die nunmehr erwachende Spannung mich das Weitere ohne Beihilfe zu Ende lesen liess; damit war das Eis gebrochen, und ich las einen französischen Walter Scott nach dem Andern. Auch zu Weihnachtsarbeiten hielt sie uns an, und wir durften unter ihrer Leitung Nüsse vergolden, Netzkörbchen und später Vögel und Schmetterlinge für den Christbaum verfertigen. Ich könnte noch manch anderes erwähnen, aber aus dem Gesagten geht wohl zur Genüge hervor, mit welcher liebevoller Ausdauer sie sich mit uns beschäftigte. Wohl konnte sie bei Unarten auch streng sein, und wenn wir Schläge verdient hatten, blieben sie sicher nicht aus, aber wir duldeten sie immer mit dem sicheren Gefühl, dass sie verdient waren. Unordnung irgendwelcher Art wurde nicht geduldet, unsere Kleidung musste stets reinlich sein und unsere Schränkchen und die

Schubladen mussten immer in Ordnung sein, oder bei Entdeckung von Unordnung sofort aufgeräumt werden. Ich erinnere mich, dass mir die Mutter, als ich im Garten beim Spiel mit anderen Kindern beschäftigt war, zurief: „Louis, die Diwanschublade muss aufgeräumt werden!“ Dass ich diesem überraschenden Befehl, wenn auch ohne zustimmende Begeisterung doch widerspruchslos folgte, verstand sich von selbst. Anständiges Betragen und gute Sitten wurden uns von frühe an eingeprägt und wir hatten darin an unsern Eltern das beste Beispiel. Dass Vater oder Mutter je ein ungehöriges oder unanständiges Wort gebrauchen könnten, war ganz undenkbar, und wir Kinder hätten es nie gewagt, derartige Ausdrücke und Redewendungen, wie sie in der Schule gang und gäbe sind, in Gegenwart unserer Eltern über die Lippen zu bringen. Noch jetzt ist es mir gegenwärtig, welchen Schrecken und welche Beschämung ich empfand, als mir einmal im lebhaften Zwiegespräch mit meiner Mutter unbedacht ein nicht salonfähiges, wenn auch in Schülerkreisen sehr gebräuchliches, Wort entfuhr. In der Haushaltung meiner Eltern herrschte stets die musterhafteste Ordnung. Meine Mutter verstand es vortrefflich, ihre Dienstboten nach ihrem Willen zu leiten. Dies geschah aber ohne unbillige Zumutungen und ohne unnötiges Zanken, sondern mit Ernst und Freundlichkeit. So kam es, dass die Leute sich wohl fühlten, und meines Erinnerns hat nie ein Dienstmädchen unser Haus je in Unfrieden verlassen. Der Zuschnitt unseres Hauses war einfach. Nirgends unnötiger Luxus, sondern bürgerliche Gedeihenheit. Die Küche war einfach aber es wurde auf sorgfältigste Zubereitung der Speisen gehalten, so dass meine Mutter in dem Ruf einer guten Köchin stand. Es wurde erzählt, dass bei einer Abendgesellschaft in unserm Haus meine Grosstante Karoline Schleiermacher bei einer besonders wohlgeratenen Schüssel zu meiner Mutter gesagt habe: „Linchen, das ist ja vorzüglich, wie machst Du denn das?“, worauf meine Mutter einfach erwidert haben soll: „Ei Tante, ich mache es wie Du, ich tue immer Alles dran, was dran gehört.“

Ich wollte solcher kleiner Züge nicht unerwähnt lassen, weil sie immerhin zur Vervollständigung des Bildes meiner lieben Mutter dienen. Alles in allem, ich habe das

Glück eine Mutter besessen zu haben, wie es nur wenige gibt. Nachdem ich ein Bild meiner Eltern zu zeichnen versucht habe, ist jetzt der Ort auch meiner beiden Grossmütter zu gedenken, die bis in mein Mannesalter meinen Lebensgang begleitet haben. Von der Grossmutter Schleiermacher will ich zunächst einige Lebensumstände erwähnen. Sie war am 13. April 1796 in Darmstadt geboren und war das zweitjüngste Kind des Amtsschaffners Johann Ludwig Maurer zu Pirmasens. Im Jahre 1798 flüchteten ihre Eltern wegen des Revolutionskrieges zum zweitenmal mit allen Kindern und wenigem Hausrat nach Darmstadt. (Näheres hierüber siehe L. Fabricius: Die Elsässer Urgrossmutter, Darmstadt Waitz). Der Vater fand dort eine bescheidene Anstellung als Tranksteuereinnehmer und starb schon am 10. Juni 1803. Seine Witwe lebte in sehr beschränkten Verhältnissen, bis ihre Tochter Karoline sich mit Andreas Schleiermacher verlobte und ihn im Jahre 1812 heiratete. Sie zog dann auf Wunsch ihres Schwiegersohnes mit den zwei noch bei ihr weilenden Kindern in's Schleiermacher'sche Haus. Nicht lange darauf wurde Christiane (meine Grossmutter) die zweite Frau des älteren Bruders, Louis Schleiermacher. Sie hatte drei Kinder: August (geb. 15.VI.1816), Karoline (meine Mutter, geb. 11.X.1818), und eine Tochter Mariechen, die früh starb. Am 13. Februar 1844 starb Grossvater, bald nach ihm (20.IV.1844) Urgrossvater Schleiermacher. Am 24. Juli 1844 zogen meine Eltern, die bis dahin bei Schneider Jungmann am Mathildenplatz gewohnt hatten, in den zweiten Stock des Schleiermacher'schen Hauses und führten vom 1. XI.1846 an mit Grossmutter Schl., die im unteren Stock wohnte, gemeinsamen Haushalt. Sie nahm an den Mahlzeiten teil und lebte sonst in ihren Zimmern. Ihr Wohnzimmer war nicht nur äusserst behaglich, sondern auch überaus geschmackvoll, dem feinen Sinn seiner Bewohnerin entsprechend, eingerichtet. Die Wände schmückten zahlreiche, zum Teil sehr wertvolle Ölgemälde, die der Urgrossvater Schl. ihr vermacht hatte. Er hatte dabei bestimmt, dass die Bilder beisammen bleiben sollten. Infolgedessen gingen sie nach dem Ableben meiner Grossmutter in den Besitz meines Onkels August Schleiermacher über. Nach dessen Tode erbte sie sein ältester Sohn, Professor Louis Schleiermacher

in Aschaffenburg. Unter diesen Bildern befand sich eine reizende Landschaft von Sachtleben auf Kupfer gemalt, etwa 40/30 cm gross, ferner ein Giulio Romano, Apoll und die Musen darstellend, eine Kopie nach Tizian, eine Frau, die sich die Haare kämmt, eine grosse Landschaft von Morgenstern, zwei venezianische Ansichten von Canaletto, ein schönes Früchtstillleben und Anderes. Dieses Zimmer war der Grossmutter grösste Freude; sie hielt selbst Alles in tadelloser Ordnung und war immer besorgt, dass ihre schöne Einrichtung und ihre Kunstsachen geschont wurden und vor Beschädigung bewahrt blieben. Auch trug sie selbst zur Verschönerung ihres Zimmers sehr wesentlich bei durch schöne Stickereien in Perlen und Wolle, die sie mit grossem Fleiss und feinem Geschmack anfertigte. Es war dies eigentlich ihre Lieblingsbeschäftigung, der sie sich bis in ihr höchstes Alter hingab, und womit sie Kindern, Enkeln und auch sonstigen Verwandten Freude bereitete. Sie war eigentlich Künstlerin auf diesem Gebiete, denn sie beschränkte sich nicht darauf, vorhandene Stickmuster nachzusticken, sondern setzte sich ihre Muster selbst zusammen und bestimmte dabei die Farben selbst in sorgsamster Auswahl. Nicht bloss reizende Blumen- und Fruchtstücke, sondern auch größere Bilder sind unter ihrer geschickten Hand entstanden, so z.B. eine griechische Säulenhalle, ein gotischer Kreuzgang, eine gotische Kirche, Nachbildungen pompejanischer Wandgemälde u.s.w. Die perspektivischen Linien zu den Architekturbildern hatte ihr der Grossvater gezeichnet, alles Übrige, Farben, Schatten und Licht erfand sie selbst. Erstaunlich war es, wie sie noch bis in ihr höchstes Alter die feinsten Perlenarbeiten machen konnte. Ausserdem strickte sie ihr ganzes Leben durch unendlich viele Bettdecken, Röcke und Strümpfe für Kinder und Enkel. Wenn ich sie in meinen jüngsten Jahren in ihrem Zimmer, das uns Kindern immer wie eine Art Heiligtum erschien, besuchen durfte, sass sie meist in ihrem Sessel am Fenster an ihrer Stickerei und es war mir erlaubt, die Perlen, die bei der Arbeit auf den Boden gefallen waren, zu sammeln und mir zum Einfassen mitzunehmen; manche stille Stunde habe ich bei ihr zugebracht.

*(Der Bericht wird fortgesetzt.)*

**Programm von Oktober bis Dezember 2008**

- |                                |   |
|--------------------------------|---|
| Samstag, 25.10.08<br>15.30 Uhr | Prof. Dr. W. Zimmer: „Die Nord-Lausitz von<br>Görlitz bis Cottbus“  |
| Samstag, 22.11.08<br>15.30 Uhr | Nikolaus Heiss (Darmstädter Denkmalpfleger):<br>„Das kulturelle Gedächtnis der Stadt in Darmstadts<br>Bauten“ |
| Samstag, 29.11.08<br>15.30 Uhr | Jahreshauptversammlung für das<br>Geschäftsjahr 2007  |
| Samstag, 13.12.08<br>15.30 Uhr | Evelyn Schenkelberg und Peter Schüttler:<br>„Weihnachtliches in Darmstädter Mundart“                          |

Alle genannten Veranstaltungen finden statt  
im Pädagog, Pädagogstr. 5, 64283 Darmstadt, Vortragsraum im 3. OG.

**Jeden 2. Mittwoch im Monat  
ab 18 Uhr,  
also am  
12.11., 10.12. 2008 sowie  
14.01. und 11.02.2009**

***Stammtisch in der Weinstube Schubert,  
Dieburger Straße 64***

## Einladung

Darmstadt, 20.10.2008

### **zur ordentlichen Jahreshauptversammlung 2008 (betreffend das Vereinsjahr 2007)**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,  
gemäß §7 unserer Satzung laden wir Sie zur ordentlichen Jahreshauptversammlung  
(Mitgliederversammlung) ein für

**Samstag, den 29. November 2008 ins Pädagog, 3. Stock, 15.30 Uhr.**

#### Tagesordnung

1. Begrüßung u. Feststellen der ordnungsgemäß erfolgten Einladung
2. Jahresbericht des Vorsitzenden für das Vereinsjahr 2007
3. Bei Bedarf: Aussprache zu Punkt 2
4. Kassenbericht der Schatzmeisterin
5. Bei Bedarf: Aussprache zu Punkt 4
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Bei Bedarf: Aussprache zu Punkt 6
8. Wahl eines Versammlungsleiters
9. Entlastung des Vorstandes
10. Neubestellung der Kassenprüfer
11. Neuwahl des Vorstandes bestehend aus 1. Vorsitzendem/Vorsitzender, 2. Vorsitzendem/  
Vorsitzender, Schatzmeister(in), Schriftführer(in)
12. Bei Bedarf: Beratung und Beschlussfassung über eingegangene Anträge an die  
JHV
13. Verschiedenes

Anträge an die Jahreshauptversammlung (Mitgliederversammlung) müssen spätestens  
14 Tage vor der Versammlung schriftlich beim Vorstand eingegangen sein.

Vor Beginn der Versammlung wird rechtzeitig der Aufzug in der Vorderfront des  
Gebäudes, links neben der Treppe, aufgeschlossen werden. - Falls Sie den  
Mitgliedsbeitrag für das laufende Geschäftsjahr noch nicht gezahlt haben sollten,  
überweisen Sie ihn bitte umgehend auf das Vereinskonto 566 845 bei der Sparkasse  
Darmstadt (BLZ 508 501 50)!

Mit freundlichen Grüßen

Für den Vorstand

gez. Prof. Dr. Wolfgang Martin

## Impressum

Herausgeber (ViSdP):

DARMSTADTIA E. V.  
Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt  
Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie

Postanschrift:

Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt

Jahresbeitrag:

Euro 20, –

(Rentner/Pensionäre, Schüler und Studenten: Euro 10, –)

Giro-Konto:

Sparkasse Darmstadt (Blz 508 501 50),

Konto-Nr. 566 845

Auflage:

1000 Stück

Druck:

Druck-Form GmbH

Heidelberger Str. 82, 64285 Darmstadt

ISSN:

0935-8978

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

### Vorstand

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20, 64283 Darmstadt, t 06151-48135

2. Vorsitzender: Otto Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, t 06151-22885

----- BITTE AUSSCHNEIDEN -----

## Beitrittserklärung

(Bitte in Druckbuchstaben oder mit Schreibmaschine ausfüllen!)

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zu „Darmstadtia e. V.  
- Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt – Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie“

Ich bezahle

den vollen Jahresbeitrag von **20,00 €**

den ermäßigten Jahresbeitrag von **10,00 €**

Name:

\_\_\_\_\_

Anschrift:

\_\_\_\_\_

Tel. / Fax:

\_\_\_\_\_

Beruf:

\_\_\_\_\_

Datum / Unterschrift: